



BMW Galerie, Petuelring 130, Tel. 38952201 · bis 21.3. Aquarelle und Zeichnungen von Elke Niederreuther-Wilhelms. – Täglich 9 bis 17 Uhr.

BMW
Galerie

Einladung zur
Eröffnung
der Ausstellung
Donnerstag,
4. Februar 1982
19.00 Uhr

Elke
Niederreuther-
Wilhelms

Aquarelle · Zeichnungen

BMW Haus
Petuelring 130
8000 München 40

Ausstellungsdauer
4. Februar bis
21. März 1982

Elke Niederreuther-Wilhelms



Die beharrliche Anstrengung der Malerin Elke Niederreuther-Wilhelms zielt auf die Veranschaulichung der in der Natur enthaltenen poetischen Möglichkeiten. Sie zielt auf das visuelle Gedicht.

Ihre Grunderfahrung ist, daß die Angebote der Natur bis tief in die Empfindungswelt des Menschen hinüberreichen und dort eine dichterische Antwort hervorrufen, – ein verdichtetes Gegenbild, das sich dringlich gegen das Oberflächenbild der Natur durchzusetzen wünscht. Es enthält in einem eigentümlich schwebenden Gleichgewicht sowohl die Eigenheiten des Naturmotivs, als auch die verwandelnden Einsichten der inneren Vorstellung. Mit der reinen Beobachtung ist noch nicht viel getan. Erst die nachsinnende Durchfühlung des Gegenständlichen macht den poetischen Hintergrund durchsichtig.

Dazu verhilft die Erinnerung. Kaum eines dieser Aquarelle ist wirklich „vor dem Motiv“ entstanden. Sie entstehen im Atelier, oft Monate nach dem eigentlichen Seherlebnis. Die Nachdenklichkeit einer stillen Stunde, eine aufgefundene Skizze, ein liegengebliebenes Aquarell ruft das schon abgesunkene Erinnerungsbild herauf. Dann sucht die Malerin in einem halbmedialen, geduldig zuwartenden Abtasten des farbigen Grundes jenes antwortende, abgesunkene Bild in sich wiederherzustellen, – aber jetzt aus der Ferne der Erinnerung, die nur das Wesentliche bewahrt, nämlich den im optischen Eindruck erahnten bildnerisch-poetischen Sinn.

Nicht zufällig ist ihr bevorzugtes Ausdrucksmittel das Aquarell. Die in dieser Technik mögliche mediale Berührung des Farbgrundes, das „Indirekte“ der Farberscheinung, das vom Grunde hervorleuchtende Farblicht erleichtern die Hervorhebung jenes antwortenden „Fernbildes“ der Erinnerung.

Sie hält sich da in einer bestimmbareren Tradition. Schon früh (1965), bei einem längeren Aufenthalt in Ischia, lernte sie an Bargheer's Aquarellen die Verwandlung einer landschaftlichen Impression in eine evokative kristallinische Struktur. Über ihn auch begriff sie die in der Natur enthaltenen mythisch-legendären Elemente, die Werner Gilles in seinen Ischia-Aquarellen herauszuzeichnen mußte. Von hier läuft die Linie dann zurück bis zu den Tunis-Aquarellen (1914) Mackes, Molliets und Klee's, der aus der gemeinschaftlichen Erfahrung in Tunesien zu der koloristischen Erhöhung seiner poetischen Naturmetaphern fand.

Erhellend – und für die Malerin verpflichtend – diese gute Herkunft! Doch lasse man sich nicht durch die Schönfarbigkeit und die sanfte Stille der farbigen Blätter täuschen. Sie handeln nicht von einer heilen Welt. Die Zeichnungen machen dies überdeutlich. Sie zeigen ein sonderbar verhäkeltes Strichbild, das sich wie Spinnewebe über das Motivische legt und eine unwirkliche, surreale Stimmung erzeugt. Diese brüchige Graphologie deutet die standhaften wirklichen Dinge selbst ins Zwielfichtige um, als hätten sie

etwas zu verbergen: – eine gemütliche, altertümliche Uhr im stillebenhaften Beieinander gewöhnlicher Dinge zeigt plötzlich Risse und Sprünge, die auf die Wand übergreifen und die Standfestigkeit der Dinge selbst bedrohen; – oder der grotesk altmodische Bahnhof von Großhesselohe verwandelt sich durch das finstere Schattenspiel und die vertrackte Perspektivik in einen verwunschenen Ort unbestimmter Ängste. Sieht man dann auf die Aquarelle zurück, so wird man auch in ihnen viele Merkzeichen jenes Labyrinthischen entdecken, unter dessen Zeichen uns heute die Welt erscheint. Auch sie tragen das Stigma der Gegenwart.

Doch kommt jetzt wie eine schöne Verheißung das Mediterrane ins Spiel. Italien – und neuerdings Griechenland – rücken ins Blickfeld. Die großentworfene Haltung der mittelmeeischen Landschaft beflügelt die Empfindung für die verborgene Ordnung im Labyrinth der natürlichen Dinge, in deren Metrik das visuelle Gedicht jetzt formale Kraft und Dichte zu gewinnen beginnt. *Werner Haftmann*



Aktstudie, Röthelzeichnung, 1968



Gran Canaria, Zeichnung, 1973